

Die Erneuerung des Alterns

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Malsch 25.04.1999

2. Korinther 5,17 - Jubilate

Das Alte ist vergangen - siehe, alle bleiben jung!
Die Jugend vergeht - siehe, alles wird alt!
Das Alte ist geblieben - siehe, es ist nicht totzukriegen!
Das Alte ist vergangen - siehe, Neues ist geworden!

Das Alte ist vergangen - siehe, alle bleiben jung!

Unsere durchschnittliche Lebenserwartung heute ist doppelt so hoch wie zur Gründungszeit des Deutschen Reiches. Sie nimmt immer mehr zu. Noch vor dem Jahr 2100 soll sie, wenn die Entwicklung so weitergeht, bei fast 100 Jahren liegen. Optimistische Altersforscher wagen sich weit hinaus und behaupten, unsere natürliche Lebenserwartung müsse jetzt schon eigentlich schon 100 bis 120 Jahre betragen. Jeder frühere Tod sei ein Missgeschick oder eine sich selbst erfüllende Verheißung.

Je weiter weg die Lebensgrenze rückt, desto mehr Raum entsteht für die Fortsetzung der Jugendlichkeit. Alt werden wollen zwar viele, aber alt sein die wenigsten. Die Alten mit Zukunft, das sind die jungen Alten. Ein junges Alter ist ein junges Gebliebenes.

Alter als fortgesetzte Jugendlichkeit: An diesem Bild ist die Industrie sehr interessiert und lässt es darum ihre Werbespezialisten in den schönsten Farben malen. Denn das beschert ihr einen sehr ergiebigen Markt. Weder fühlen sich die Senioren der Zukunft alt noch benehmen sie sich so. Bilanz, Besinnung, Sammlung auf das Ende hin, das hemmt den Geldfluss. Vielmehr ist „aktive, genussorientierte Lebensgestaltung“ gefragt, so ein Marketing-Manager.

Beides wird zutreffen: Die Werbung formt zum einen das neue Bild der alten Menschen, zum anderen reitet sie aber auch auf der Welle ihres neuen Selbstverständnisses. Medizinischer Fortschritt und kultureller Wandel haben tatsächlich die Grenze zwischen Jung und Alt viel durchlässiger werden lassen. Wie lange wird der Fallschirmabsprung einer 88-jährigen noch als Mediensensation präsentiert werden? Es wurde ja nun auch schon ein 100-jähriger beim Bungee-Jumping gesehen - er fand es herrlich, nur musste anschließend sein Gebiss gesucht werden. „60- bis 80-jährige sind in ihrer psychischen Haltung, ihrem Verhalten und ihren Konsumgewohnheiten meist genauso wie 40- bis 50-jährige“, stellte ein Marketingforscher fest.

„Niemals in der Geschichte hatten die Alten so viel Zukunft wie heute“, konstatierte der unlängst verstorbene Psychologe Tobias Brocher. Aber das hat auch eine Kehrseite: Denn noch nie hat es so viele alte Menschen gegeben wie in der nahen Zukunft.

Die Jugend vergeht - siehe, alles wird alt!

„Renter tot - unser Brot“, hieß eine der Schmierereien an einer Bushaltestelle in Berlin. Während im Jahr 2000 noch 100 Erwerbstätige auf circa 40 Alte kommen, werden es in 30 Jahren schon über 60 sein, deren Renten finanziert werden müssen. Jeder Dritte wird dann zu den Senioren zählen. Das Zahlenverhältnis der Alten zu den Jugendlichen wird sich im Vergleich zu 1950 fast auf den Kopf gestellt haben: Damals waren mehr als 30 Prozent jünger als 20 und 14 Prozent älter als 60. Dann wird es nur noch weniger als 20 Prozent Kinder und Jugendliche geben, dafür aber mehr als 35 Prozent Menschen im Rentenalter.

Noch verfügen die Senioren über den größten Teil des Volksvermögens. Aber keine Altersgruppe ist auch so stark von Arbeitslosigkeit betroffen wie die jungen Alten, und wer nach echter Armut in Deutschland sucht, findet sie nirgends so verdichtet wie bei alten, alleinstehenden Frauen.

Isolation, Armut und Gebrechlichkeit fördern bestens Depressionen. Die Suizidrate alter Männer liegt fünf mal höher als der Bevölkerungsdurchschnitt. Jedem zweiten über 60 macht die Einsamkeit zu schaffen. Das ist wohl ein Grund dafür, dass nur jeder Dritte der Berufstätigen sich auf den Ruhestand freut, wenn er kurz davor steht.

Der Jugendkult hilft nicht gegen die Tatsache, dass die Gesellschaft mehr und mehr altert. Noch reagiert sie mit Hilflosigkeit und Leugnung darauf. Zum Beispiel indem unangenehme Seiten des Alterns mit Medikamenten zugedeckt werden.

Darum verdient die Pharmaindustrie ausgezeichnet an den Alten. Denn viele gehen ihrer Einsamkeitssymptome wegen zum Arzt und bekommen statt Zuwendung Tabletten dagegen. Ungefähr eine halbe Million alter Menschen ist nicht zuletzt aus diesem Grund medikamentenabhängig. Oft wird auch unverantwortlich mit der Dosierung umgegangen. So stellte sich bei einer Untersuchung in Alten- und Pflegeheimen heraus, dass die Hälfte der Psychopharmakaverordnungen zu hoch angesetzt war.

Das Alte ist vergangen. Das Altern wird bekämpft und groß sind die Erfolge. Und der Preis? Soll mit dem Altern auch das Alter abgeschafft werden? Am Ende auch die Alten - die wirklich Alten, Schwachen, Kranken und Gebrechlichen?

Das Alte ist geblieben - siehe, es ist nicht totzukriegen!

Auch die bösen alten *Zeiten* sind nicht totzukriegen. Der Nordamerikaner Wolf Wolfensberger ist einer der führenden Experten für Behindertenrechte. In seinem Buch „Der neue Genozid an den Benachteiligten Alten und Behinderten“ zeigt er die Mentalität des „Totmachens“ in den Industriestaaten auf. So bezeichnet er abgestufte Verhaltensweisen von unterlassener Hilfe bis zur unmittelbaren Tötung, die alle dazu führen, dass Menschen bald aus dem Leben scheiden, bei denen das unter anderen Umständen nicht der Fall wäre. Einen wesentlichen Grund für dieses mörderische Klima sieht er im Verlust religiöser Bindung, an deren Stelle ein „rigoroser Materialismus“ getreten sei.

Eine breite ethische Strömung beurteilt demgemäß das Lebensrecht eines Menschen vor allem nach seiner Lebenslust und der Nützlichkeit für die Gesellschaft. Besonders zu nennen ist hier der australische Bioethiker Peter Singer, der auch in Deutschland viele Anhänger hat. Obwohl er selbst kein Nazi sein will, erinnern seine Weltsicht und, noch erschreckender, seine praktischen Vorstellungen in mancher Hinsicht durchaus an Hitlers Regime. Die böse alte Zeit verfolgt uns. Wo liegt die Grenze zwischen Euthanasie und wirklich barmherziger Sterbebegleitung und Hilfe zum Sterben?

Wir wollen hoffen, daß die Unkräuter des bösen alten Unwesens trotz ihrer verführerischen Blüten wieder deutlicher als solche erkannt und behandelt werden. Es wird sie immer geben, aber sie dürfen nicht geduldet werden. Und wir wollen hoffen, dass das Alte und Schwache am Rand der Gesellschaft nicht totzukriegen ist von denen, die es am liebsten abschaffen wollten. Dass es vielmehr in die Mitte einer menschlichen Gemeinschaft genommen wird. Weil Gott es so will. Die Letzten sollen Erste sein. So hat er es gesagt.

Das Alte ist vergangen - siehe, Neues ist geworden!

Er hat es gesagt, und wir sollen es glauben. Ein solches Wort steht auch im Jesajabuch: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“¹ Erkennen wir es? Glauben sollen wir es und die Zeichen seines Kommens sollen wir sehen. Jeden Tautropfen in der Wüste. Jedes kleine Pflänzchen, das da aufgeht. Jeden kleinen Schritt nach vorn zu mehr Dasein füreinander. Jede neue, gute Erkenntnis, die weiterhilft. Jede Erfahrung, die zurückführt zu dem, was vor allem nötig ist. Achten sollen wir darauf, damit wir den Mut daraus schöpfen, den wir so nötig brauchen.

¹ Jes 43,19.

„Das Alte ist vergangen.“ Es ist das alte Böse, das Jesus am Kreuz überwunden hat. Es ist besiegt. Es ist fehl am Platz. Denn das Neue hat begonnen. Gottes Reich kommt. Die Saat der Hoffnung geht auf.

„Jubilate“ heißt der neue Sonntag. „Jubilate deo“ - so beginnt der 66. Psalm. Jauchzt Gott, weil ihr auf seine Taten seht, sagt dort einer. Achtet darauf, damit ihr den Mut nicht verliert. „Seine Feinde müssen sich beugen vor seiner großen Macht.“ Er schafft Wege dort, wo nur Ausweglosigkeit herrscht. „Darum freuen wir uns seiner.“ „Er erhält unsere Seelen am Leben und lässt unsere Füße nicht gleiten.“ Das schreibt einer, der in große Not gekommen ist. Ich zitiere: „Du hast uns geprüft und geläutert, wie das Silber geläutert wird, du hast uns in den Turm werfen lassen, du hast auf unsern Rücken eine Last gelegt.“ Aber - aber! Auf jedes Zeichen dieses Abers sollen wir achten: „Aber du hast uns herausgeführt und erquickt.“ Aber! „Aber Gott hat mich erhört und gemerkt auf mein Flehen.“ Darum: Jubilate deo! „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“

Das glaubt. Daran haltet fest. Neues ist geworden - es ist schon da nun achte darauf! Friede ist geworden. Gott hat das getan. „Er war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.“ Das ist der nächste Gedanke im Text nach dem Wochenspruch.

Darum: Lasst euch nicht irremachen durch die Gewalt des Unkrauts. Erkennt vielmehr die zarten guten Pflanzen. Hegt sie, lasst sie wachsen. Traut ihrer Kraft. Weil das Neue schon da ist - habt Mut dazu!

Amen.